

Austausch in bilingualen Bildungsgängen: eine Online-Fachtagung markiert den ersten Meilenstein für eine Diskussion auf nationaler Ebene



Laetitia Houlmann

arbeitet seit dem 1. November 2020 als wissenschaftliche Mitarbeiterin beim ZEM CES und ist dort verantwortlich für die Themen Immersionsunterricht, Fremdsprachen, Fachmittelschulen und Politische Bildung.

Die Fachtagung «Austausch in bilingualen Bildungsgängen: Welche Wege führen zum Ziel?», die am 31. März 2021 stattfand, wurde von Movetia und dem ZEM CES organisiert und erhielt Unterstützung vom VSG, von der Konferenz Schweizerischer Gymnasialrektorinnen und Gymnasialrektoren (KSGR), von der Schweizerischen Mittelschulämterkonferenz (SMAK) und von der Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Fachmittelschulen (KFMS). Laut Pascale Caligiuri, der neuen Direktorin des ZEM CES, entspricht diese Fachtagung dem gemeinsamen Ziel des ZEM CES und Movetia eine Mobilitätskultur in den Schulen der Sekundarstufe II zu fördern. Während Movetia für ihr Engagement betreffend Austausch und Mobilität bekannt ist, arbeitet das ZEM CES seit mehreren Jahren am Thema Immersionsunterricht und fördert die interkantonale Vernetzung im Bereich der Mobilität, insbesondere durch die Gründung einer neuen Netzwerkgruppe (siehe Beilage ZEM CES). Die Fachtagung hat mehr als 100 Akteure der Sekundarstufe II aus der ganzen Schweiz zusammengebracht. Darunter befanden sich vor allem Lehrpersonen, aber auch Verantwortliche für bilinguale Bildungsgänge, Austauschkoordinator*innen, Schulleiter*innen und Vertreter*innen der kantonalen Erziehungsdepartemente. Die Teilnehmenden konnten mehr über die verschiedenen Modelle lernen, die es im Moment gibt, sich über ihre Erfahrungen und Bedenken austauschen und über die Erfolgsbedingungen und die Zukunft dieser Bildungsgänge diskutieren.

Claudine Brohy von der Universität Freiburg zeigte in ihrem Einführungsreferat auf, dass der zweisprachige Unterricht auf der Sekundarstufe II in der Schweiz eine lange Geschichte hat. Früher entsprach dieser Unterricht für die Schüler*innen eher einer Flut als einem sanften Eintauchen. Die Jugendlichen wurden einer Sprache ausgesetzt, die sie nicht beherrschten. Dies verdeutlicht folgendes Zeitzeugnis aus dem Jahre 1955: «Das bedeutete für uns einen sehr tief eingreifenden Umbruch, eine schmerzhaft Operation. Wir alle befanden uns mehrere Wochen lang in einem Zustand wahrer Verzweiflung, bis wir allmählich dem für uns natürlich viel zu raschen französischen Vortrag – in den meist gänzlich neuen Wissensgebieten – zu folgen vermochten. Für das, was mit uns geschah,

gibt es kein besseres Bild als, dass wir ins Wasser geworfen wurden.» Die Situation hat sich natürlich weiterentwickelt und mit ihr auch die Methoden der bilingualen Bildungsgänge. Sowohl für den Unterricht als auch für Sprachaufenthalt wurden diese den Bedürfnissen der Schüler*innen und dem neuesten Stand der Forschung angepasst.

Austausch? Selbstverständlich!

Gemäss Oliver Tschopp, dem Direktor von Movetia, sei die Schweizer Bevölkerung zwar zunehmend mehrsprachig und kulturell durchmischt¹, von aussen habe man jedoch den Eindruck, dass die Schule der Gesellschaft hinterherhinke. Sowohl auf der Ebene des Bildungssystems als auch auf derjenigen der Schulen beruhen derzeit noch zu viele Initiativen auf der Bereitwilligkeit und der Motivation einzelner Lehrpersonen. Deshalb plädiert er für «eine Austauschkultur, die von der gesamten Lehrer*innenschaft getragen und von der Schulleitung und den kantonalen Behörden unterstützt wird.» Der Bund und die Kantone sind überzeugt, dass das Potential noch nicht ausgeschöpft sei, deshalb wurde Movetia gegründet. Tschopp gab ebenfalls an, dass Austausch und Mobilität ein Stützpfiler, sogar ein wichtiger Multiplikator dieser Mehrsprachigkeit und des nationalen Zusammenhalts seien. **«Der Tag wird kommen, an dem wir uns nicht mehr für einen Austausch rechtfertigen müssen, sondern dafür, weshalb wir keinen gemacht haben!»**

Ein Austausch ist also ein wichtiger Teil eines bilingualen Bildungsgangs und muss deshalb entschieden unterstützt werden. Es wurden aber auch Gründe für Immersionsunterricht mit geringen, bzw. freiwilligen Austauschanteilen erwähnt. Das Modell mit Immersionsunterricht an der Heimschule (Modell A) – ohne einen obligatorischen Austausch – ermöglicht es den Jugendlichen eine zweisprachige Matura mit geringeren Kosten zu erlangen, was zu einem breiteren Zugang zu bilingualen Bildungsgängen führt, so Gisela Phillips vom VSG.

Forschung und Weiterbildung der Lehrerinnen und Lehrer als Erfolgsfaktoren

Austausch stützt den Erfolg bilingualer Bildungsgänge entscheidend. Es gibt aber weitere Erfolgsfaktoren. Ein wichtiger ist die Ausbildung der Lehrpersonen. Die Work-

¹ laut Daten des Bundesamts für Statistik (BFS) aus dem Jahre 2019 verwenden 68% der Bevölkerung regelmässig mehr als eine Sprache

shops, die von der Pädagogischen Hochschule der Kantone Bern, Jura und Neuchâtel und von FORMI St.Gallen angeboten wurden, beleuchteten dieses Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln. So gingen sie auf didaktische Aspekte, Unterrichtsmaterialien, Darstellungsaspekte und die Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen ein. Für Audrey Freytag Lauer, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin an der PH-FHNW und der Universität Genf, ist die Frage der Ausbildung zentral. Um die Schüler*innen in ihrer Herangehensweise und ihrem immersiven Lernen zu unterstützen, seien gut ausgebildete und informierte Lehrkräfte unerlässlich. So fühlen diese sich und ihre beruflichen Fähigkeiten anerkannt und können sich weiterentwickeln. Ausserdem sei es fundamental, alle Lehrkräfte in diese interkulturelle und mehrsprachige Bildung einzubeziehen. Man müsse auch Aktionsforschung (Empirische, evaluativ ausgerichtete Forschung durch die Akteure des untersuchten Forschungsfeldes selbst) entwickeln, welche die Lehrpersonen in diesem Bereich unterstützt und gleichzeitig die Fortschritte in der Forschung zur Didaktik der zweisprachigen Bildung berücksichtigt.

Initiativen aus Fachmittelschulen

Die Einführung bilingualer Bildungsgänge stösst auch in den Fachmittelschulen auf grosses Interesse, scheint jedoch auch eine grosse Herausforderung zu sein. Ein Teilnehmer gab folgendes an: «Ich habe die Austauschsituation über das FMS-Modell sehr geschätzt, da ein konkretes Beispiel vorgestellt wurde. Diese FMS hatte jedoch einen Vorteil, denn die Schule ist grundsätzlich bereits zweisprachig. Für andere FMS könnte dies schwieriger werden.» Möglichkeiten wären, niederschwellige zweisprachige Modelle mit kleineren Anteilen an Immersionskursen oder Praktika in anderen Sprachregionen einzuführen, beziehungsweise zu fördern. Diese Modelle müssten gar nicht unbedingt zu einem zweisprachigen Diplom führen.

Eine erfolgreiche Online-Tagung. Wir freuen uns auf die Folgetagung


Abschliessend sagte Gisela Philips (VSG): «Die Fachtagung bot einen äusserst interessanten Einblick in verschiedene Realisationen von Bilingualität in Bildungsgängen an Gymnasien und Fachmittelschulen in der Schweiz. Die Mittelschulen haben

in den letzten Jahren sehr vielfältige Angebote geschaffen, um die Bilingualität sowohl ihrer Schülerinnen und Schüler als auch ihrer Lehrpersonen zu fördern. Movetia leistet mit ihren Angeboten zur Unterstützung von Austausch und Mobilität sowie mit Fachtagungen wie dieser einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der bilingualen Bildungsgänge und zum Aufbau einer Austauschkultur an unseren Schulen.» Auch Claudine Brohy zieht ein positives Fazit: «Der zwei- oder mehrsprachige Unterricht auf Sekundarstufe II setzt sich in der Schweizer Bildungslandschaft langsam durch. Die Teilnehmenden haben Interesse und Engagement für das Thema gezeigt, diskutiert und sich über ihre Erfahrungen mit pädagogischen, didaktischen und praktischen Aspekten dieser Art des Lehrens und Lernens, sowie über die ergänzenden Austausche und die Aufenthalte ausgetauscht.»

Und dennoch, ohne verkürztes Online-Format hätten einige Themen stärker vertieft werden und die Teilnehmenden mehr miteinander interagieren können. Doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben: Wir treffen uns am 30. März 2022 zum persönlichen Austausch an der Folgetagung!

Peter Metz

«Schulen auf besonnter Höhe»



Gründung und Entwicklung von alpinen Mittelschulen in der Schweiz

Tardis Verlag

SCHULEN AUF BESONNTER HÖHE

Der Bildungshistoriker Dr. Peter Metz legt mit seinem Buch eine vergleichende Studie zur Geschichte des Schweizer Privatschulwesens aller vier Sprachregionen vor.

Sie befasst sich mit 42 zwischen 1875 und 1950 entstandenen Instituten mit gymnasialem Angebot, die Schweizer und ausländische Schülerinnen und Schüler besuchten und zum Teil bis heute bestehen. 14 Institute werden im Detail porträtiert und im Hinblick auf ihre Konzepte zu Gesundheit und Sport befragt.

www.tardis-verlag.ch

Metz, P. (2019).
„Schulen auf besonnter Höhe.“
Gründung und Entwicklung von alpinen
Mittelschulen in der Schweiz.
Chur: Tardis. - ISBN 978-3-9525049-0-1;
366 Seiten, 25 Tabellen, 79 Abbildungen,
CHF 48.-

Échanges dans les filières bilingues : une conférence en ligne pose le premier jalon d'une réflexion à l'échelle nationale



Laetitia Houlmann

travaille depuis novembre 2020 comme collaboratrice scientifique au ZEM CES. Elle est responsable des thèmes enseignement par immersion, langues étrangères, écoles de culture générale et éducation à la citoyenneté.

Le 31 mars dernier s'est tenue la conférence « Échanges dans les filières bilingues : quelles voies mènent au but ? », organisée par Movetia et le ZEM CES, avec le soutien de la SSPES, de la Conférence des directrices et directeurs de gymnases suisses (CDGS), de la Conférence suisse des services de l'enseignement secondaire II formation générale (CESFG) et de la Conférence suisse des directrices et directeurs des écoles de culture générale (CECG). Comme énoncé par Pascaline Caligiuri, la nouvelle directrice du ZEM CES, « la conférence fait écho à l'objectif commun du ZEM CES et de Movetia de promouvoir une culture de la mobilité dans les écoles du secondaire II ». Si Movetia est largement connue pour son engagement en faveur des échanges et de la mobilité, le ZEM CES travaille quant à lui depuis plusieurs années sur le thème de l'enseignement immersif et également le réseautage inter-cantonal dans le domaine de la mobilité, notamment à travers la mise en place d'un nouveau groupe d'échanges. La conférence a réuni plus de 100 acteurs du secondaire II de toute la Suisse : une majorité d'enseignants, mais aussi des responsables de filières bilingues, des coordinateurs d'échanges, des directrices et directeurs d'établissement, ou encore des représentants de l'administration. Les participants ont pu en apprendre davantage sur la variété de modèles existants, partager leurs expériences et préoccupations et échanger sur les conditions de réussite et le futur de ces filières.

Dans son intervention introductive, Claudine Brohy de l'Université de Fribourg a rappelé que l'enseignement bilingue au secondaire II a une longue tradition en Suisse. À l'époque, cela s'apparentait cependant davantage à de la submersion qu'à de l'immersion. Les jeunes étaient parachutés dans une langue qu'ils ne maîtrisaient pas, comme l'illustre ce témoignage de 1955 : « Cela signifiait pour nous un bouleversement très profond, une opération douloureuse. Nous nous sommes tous retrouvés dans un état de véritable désespoir pendant plusieurs semaines, jusqu'à ce que nous soyons progressivement capables de suivre le cours en français, qui était naturellement beaucoup trop rapide pour nous – dans des domaines de connaissance pour la plupart entièrement nouveaux.

Il n'y a pas de meilleure image pour ce qui nous est arrivé que celle d'avoir été jetés à l'eau ». La situation a bien entendu évolué et les pratiques se sont adaptées aux besoins des élèves et aux résultats de la recherche, que ce soit dans les filières bilingues par enseignement ou par séjour.

Un échange ? évidemment !

Néanmoins, selon le directeur de Movetia Olivier Tschopp, alors que la population suisse est toujours plus plurilingue et métissée, « on a l'impression, de l'extérieur, que l'école semble un peu en retard sur la société ». S'appuyant sur le constat qu'à l'échelle du système éducatif et des écoles, trop d'initiatives reposent encore sur le bon vouloir et la motivation de certain-e-s enseignant-e-s, il préconise « une culture de l'échange qui doit être partagée par l'ensemble du corps enseignant et soutenue par les directions d'établissements et les autorités cantonales ». Les Cantons et la Confédération sont persuadés qu'il y a encore un très fort potentiel, raison pour laquelle Movetia a été créée. M. Tschopp de poursuivre, « Les échanges et la mobilité dans le système éducatif sont un vecteur, un multiplicateur important de ce plurilinguisme et cette cohésion nationale. Viendra un jour où on devra justifier, non pas pourquoi on fait un échange, mais pourquoi on n'en a pas fait ! ».

Les échanges font donc partie intégrante des filières bilingues et doivent indiscutablement être encouragés. Cependant, certaines voix ont également souligné la valeur des modèles prévoyant des échanges moins longs et/ou volontaires. La filière bilingue par enseignement (modèle A) – sans échange obligatoire – permet en effet aux jeunes d'obtenir une maturité bilingue à moindre coût, et donc d'en démocratiser l'accès, selon Gisela Phillips de la SSPES.

De l'importance de la recherche et de la formation continue des enseignant-e-s

Le succès des filières bilingues dépend également d'autres facteurs, l'un des principaux étant la formation des enseignant-e-s.

¹ Voir données OFS 2019 : 68 % de la population suisse utilise régulièrement plus d'une langue

Des sessions proposées par la HEP BEJUNE et FORMI Saint-Gall ont permis d'aborder cet enjeu sous divers angles, tels que la didactique, le matériel pédagogique, les représentations, ou encore la collaboration entre enseignant-e-s. Pour Audrey Freytag Lauer, assistante scientifique et doctorante (PH-FHNW/Université de Genève), la question de la formation est centrale : « Des enseignant-e-s bien (in)formé-e-s sont essentiels pour soutenir ensuite les élèves dans leur démarche et dans leur apprentissage. Ils/Elles peuvent se sentir reconnu-e-s et développer leurs compétences professionnelles ». Elle relève par ailleurs l'importance « d'engager tout le corps enseignant dans cette éducation interculturelle et plurilingue, et de développer la recherche-action qui permettrait de soutenir les enseignant-e-s sur le terrain tout en faisant profiter l'avancée de la recherche sur la didactique de l'enseignement bilingue ».

Initiatives des Écoles de culture générale

L'introduction de filières bilingues dans les Écoles de culture générale a également suscité un vif intérêt, mais semble représenter

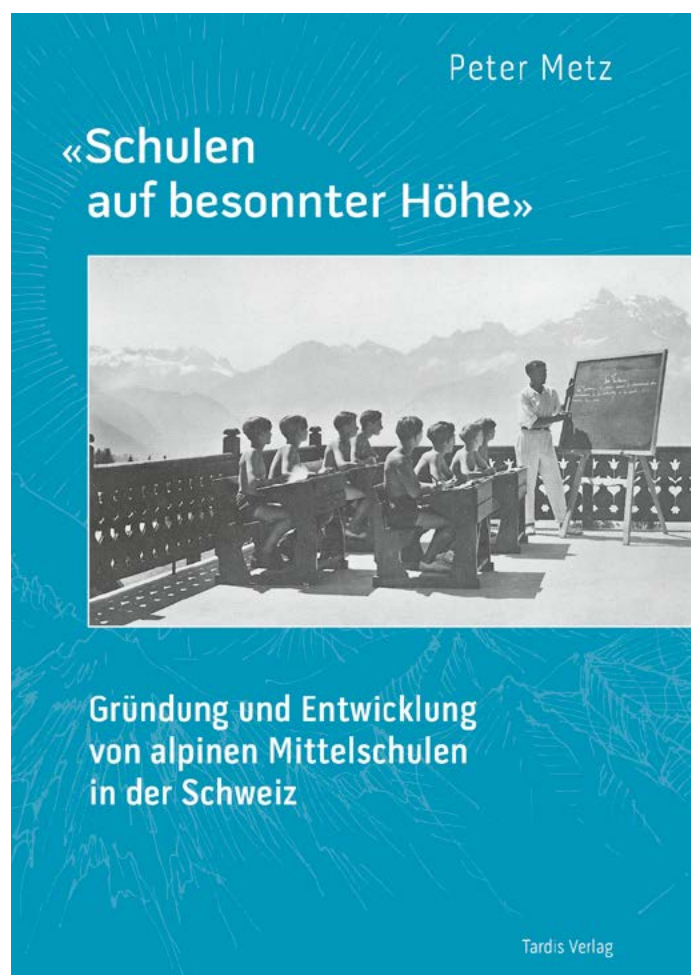
un défi de taille. Comme le note un participant, « j'ai apprécié la session d'échanges sur le modèle ECG car il y a démonstration d'un cas concret, bien que celui-ci ait un « avantage » : posséder déjà une école bilingue de base. Pour les autres ECG cela risque d'être plus complexe ». Une option pourrait être d'instaurer ou de renforcer des modèles bilingues flexibles, avec une part moindre de cours d'immersion ou des stages dans une autre région linguistique, ne menant pas forcément à un diplôme bilingue.

Une conférence réussie qui ouvre des perspectives prometteuses

Pour Gisela Philips (SSPES), enfin, « La conférence a offert un aperçu extrêmement intéressant des différentes manières dont le bilinguisme est mis en œuvre dans les programmes éducatifs des gymnases et des ECG en Suisse. Ces dernières années, les écoles ont développé une grande variété d'offres pour promouvoir le bilinguisme tant chez leurs élèves que chez leurs enseignants. Movetia, avec son soutien aux échanges et à la mobilité, ainsi que des conférences comme celle-ci, apportent une

contribution importante à l'amélioration des filières bilingues et au développement d'une culture de l'échange dans nos écoles ». Claudine Brohy tire elle aussi un bilan positif de l'événement : « L'enseignement bi-plurilingue au niveau secondaire II s'impose petit à petit dans le paysage éducatif suisse. Les participantes et participants à la rencontre ont montré leur intérêt et leur engagement pour la thématique, et ont discuté et échangé leurs expériences concernant les aspects pédagogiques, didactiques et pratiques liés à ce type d'enseignement et d'apprentissage, ainsi qu'aux échanges et séjours qui le complètent. »

Certes, si la conférence avait pu se tenir en présentiel sur une journée entière, certains thèmes auraient pu être abordés de façon plus approfondie et les participant-e-s auraient pu interagir davantage les un-e-s avec les autres. Ce n'est que partie remise : le rendez-vous est pris le 30 mars 2022 pour la poursuite des échanges en présentiel !



SCHULEN AUF BESONNTER HÖHE

Der Bildungshistoriker Dr. Peter Metz legt mit seinem Buch eine vergleichende Studie zur Geschichte des Schweizer Privatschulwesens aller vier Sprachregionen vor.

Sie befasst sich mit 42 zwischen 1875 und 1950 entstandenen Instituten mit gymnasialem Angebot, die Schweizer und ausländische Schülerinnen und Schüler besuchten und zum Teil bis heute bestehen. 14 Institute werden im Detail porträtiert und im Hinblick auf ihre Konzepte zu Gesundheit und Sport befragt.

www.tardis-verlag.ch

Metz, P. (2019).
„Schulen auf besonnter Höhe.“
Gründung und Entwicklung von alpinen
Mittelschulen in der Schweiz.
Chur: Tardis. - ISBN 978-3-9525049-0-1;
366 Seiten, 25 Tabellen, 79 Abbildungen,
CHF 48.-